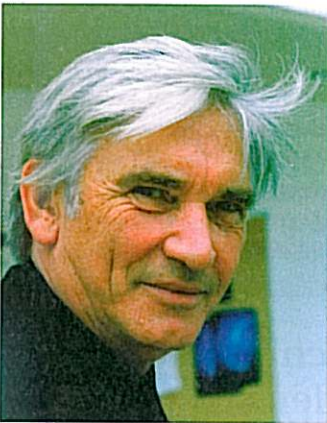


Fundamentaler Freiheitsverlust



Konrad Schily

ist Mitglied des Deutschen Bundestages und Gründungspräsident der Universität Witten/Herdecke.

Rankings sind Mantren unserer Zeit. Mit standardisierten Beurteilungsmethoden soll Objektivität dort hergestellt werden, wo individuelle Urteilskraft überfordert scheint. Übersehen wird dabei zweierlei: Erstens, dass Situationen ihre je eigenen Beurteilungskriterien in sich selber tragen. Zweitens, dass die sog. „Standards“ bereits eine Richtungsentscheidung darstellen. So werden Führungsentscheidungen

hinter scheinbarer Objektivität verborgen. Wissenschaftler lassen sich nicht wie Staubsauger mit einem TÜV-Siegel versehen.

Die von manchen Akteuren an den Tag gelegte Praxis der gezielten Kartierung der Wissenschaftslandschaft kann daher nur kritisiert werden. Eine Allianz aus Deutschem Wissenschaftsrat, DFG und Rating-Agenturen hat sich in Reaktion auf Impulse der Politik in den letzten zehn Jahren daran gemacht, allgemeinverbindliche Prozeduren zu entwickeln, mit denen die Leistungsfähigkeit der Wissenschaft vermeintlich überprüft werden kann. Wo andere europäische Länder Modelle der Globalbudgetierung mit dem Ziel erproben, den Universitäten Freiheit und Verantwortlichkeit zu geben, sind in Deutschland Kosten-/Nutzenrech-

nung und Effizienzorientierung die Zauberworte, die der Öffentlichkeit eine zielführende Verbesserung der deutschen Wissenschaft suggerieren. War es in früheren Jahren die wissenschaftliche Idee selbst, die sich im Wettstreit der Argumente beweisen musste, so urteilen jetzt wissenschaftsnahe Bürokraten darüber, welche Ideen und Konzepte zukunftsfähig und mit Mitteln auszustatten sind.

Schlimmer noch als der Effekt, den diese Weichenstellung auf die aktuelle Hochschullandschaft hat, ist die Entwicklung, die sich mittelfristig daraus ergeben wird: Wo es früher Forschercharaktere mit Widerspruchsgeist gab, werden wir zukünftig allein noch drittmittelantragskompetente Forschungsdesigner vorfinden, die vor lauter Transdisziplinaritätsrhetorik nicht mehr dazu kommen, sich ihren Forschungsgegenständen zu widmen. Wo sich – nicht zuletzt aufgrund von Impulsen des privaten Hochschulsektors – eine nach Leistungs- und Studierendenprofilen diversifizierte Hochschullandschaft entwickelt hatte, werden wir eine stromlinienförmige Ausbildungsmaschinerie vorfinden, die um einige wenige forschungsintensive Hochleistungseinrichtungen ergänzt sein wird. Wie solche Exzellenzzentren aussehen, entscheiden die Kompetenzgremien von Wissenschaftsrat und anderen Einrichtungen. Eines wird die wissenschaftspolitische Hochglanzsemantik jedoch kaum überdecken können: einen fundamentalen Verlust an individueller und institutioneller Freiheit, der es seinerzeit Wissenschaftlern wie Albert Einstein oder Wilhelm Dilthey möglich machte, ihre Forschungen in einem geistigen Terrain jenseits des Zeitgeistes zu betreiben. Eine solche Offenheit scheint heute verloren.